

Kapitel 3 – Das Land der Bewusstlosen

Die Passanten starrten auf das zerfallene Bündel, das der Tote darstellte und eilten dann weiter, ja, so etwas ging sie nichts an, das wussten sie bis ins Innerste.

Auch Semai wollte schnell weg und zog mich von dem Tatort weg, wo bald – auf Informationen der zufällig anwesenden Passanten begründend – die Stadtwache Defhs auftauchen würde.

Schnell waren wir ein paar Straßen weiter als mit einem Male ein Horn aus der Nähe erklang und nach dreimaligen Tönen wieder erstarb.

„Und was hat das wieder zu bedeuten?“, fragte ich, Semai neugierig anschauend.

Sie kicherte leise und sagte: „Die Jagd hat begonnen.“

Hindal war auf schnellsten Weg die Straße hinab geflohen, in Panik und Angst, dass ihm das selbe auch passieren könnte, was mit seinem Kompagnon Vertal – der nun so schrecklich verstorben – geschehen war.

Doch dann kam ihm die Stadtwache entgegen, gut zu erkennen in Blau des Hauses Defhs, mit Uniformen in Weiß-Blau und einem Helm an dem jeweils eine Rote Feder hing. Abgesehen von dem Anführer: Der trug zwei rot gefärbte Federn. Und damit waren sie vier Personen.

Dabei waren auch zwei Zivilisten, die den Rotfedern, wie die Armee dieser Lande im Clans Land Defhs sich nannte, zeigen sollten, wer den Stadtfrieden brach. Einer der beiden rief: „Dort! Dieser Mann war an dem Konflikt beteiligt.“, und zeigte mit anklagend erhobenen Zeigefinger auf Hindal.

Die Stadtwache würde nicht nach dem wahren Schuldigen suchen, schoss es Hindal durch den Kopf, sondern nur den, der an dem Friedensbruch beteiligt gewesen war. Gnade und Gerechtigkeit lagen im Auge des Betrachters und hing von der Gnade Defhs ab, dem Landesherren hier, und seiner Männer, hier vertreten in der Stadtwache, die für Ordnung sorgen sollten.

Ohne einen weiteren Gedanken zu verschwenden, kehrte Hindal wieder um und rannte in die Entgegengesetzte Richtung davon und damit der fremden Frau und dem seltsamen Mann hinterher die seinen Begleiter Vertal auf dem Gewissen hatten.

Wir dagegen hatten mehr Glück und schnell waren wir in der Menge untergegangen, die hier in Defh ihrem Tagewerk nachging.

Man sah, dass der Winter nahte, denn viele dieser in roten Ziegelsteinen gedeckten Dächer waren neu, schienen frisch für die kalte Jahreszeit vorbereitet worden zu sein, und auf einigen Dächern erkannte ich Dachdecker bei ihrer Arbeit, die so hoch oben ihrem Beruf nachgingen.

„Und wie soll aus dem Tod dieses Mannes ein Krieg ausbrechen, könnt ihr mir das mal sagen, Semai?“, und je näher wir dem Stadtkern kamen desto dichter gedrängt bewegte sich die Menge wie Wellen hin und her und ein Dröhnen und Lärmen erfüllte die Luft über Defh.

Doch dann sagte Semai:

„Wir werden verfolgt. Seht euch nur nicht um“, warf sie mir schnell hinzu. „Wir werden versuchen, ihn in der Menge abzuschütteln. Folgt mir.“

Schnell drängten wir uns durch den regen Verkehr, umgingen geschickt einen Bauernkarren, drängten uns durch die in Trauben da stehenden und quatschenden Männer und Frauen, und hatten bald den Eindruck, dass wir unseren Verfolger abgeschüttelt hatten. Träge wanderten wir weiter und hatten bald den Kern der Stadt hinter uns und gelangten in die Randbezirke.

„Wir brauchen Pferde.“, wagte ich einzuwenden, „damit wir schneller voran kommen. Ich möchte nach Tampan und von dort aus zur Insel von Lonard. Meine Männer brauchen mich.“

Doch Semai schien mich nicht gehört zu haben denn sie sagte laut genug, dass ich es in dem langsam wieder abschwellenden Lärm der Menge gerade noch verstehen konnte:

„Was wird Lord Defh zu dieser ganze Geschichte sagen?“, sagte sie und ich blieb überrascht stehen.

Die Frau steckte voller Überraschungen und das sie Lord Defh kannte war nur eine weitere dieser Überlegungen. Doch dann zog sie mich an meinem Ärmel wieder weiter und der Moment der Erkenntnis wich wieder Unglauben an dem was möglich war und an dem was möglich schien.

„Wollt ihr euch denn in die Höhle des Löwen wagen, jetzt wo wir überall gesucht werden? Ist das nicht vielleicht der falsche Schritt?“, fragte ich. „Nur so können wir den Krieg abwenden, der bereits dabei ist, auf zu brodeln.“

„Ich verstehe eure Logik nicht. Wie wollt ihr etwas abwenden was durch eure eigene Prophezeiung geschehen muss? Zudem: Wie soll der Tod zweier Menschen zu einem Krieg führen. Immerhin sterben immer wieder Menschen an mehr oder minder natürlichen Toden. Versteht ihr was ich meine?“

Semai kicherte wieder und sagte leutselig: „Es ist so, dass ich eine Base dritten Grades von ihm bin und ich ihn unbedingt mal wieder sehen will.“, und ich erkannte das die alte Semai zurück war, nun nur noch eine Hexe und keine ach so mächtige Zauberin.

Dann spürte ich etwas Spitzes an meinen Rücken und hörte in mein Ohr flüstern: „Macht keine falsche Bewegung sonst stech ich euch mein Messer in den Rücken. Und haltet eure Hexe zurück, die meinen Kompagnon einen so gnadenlosen Tod zugefügt hat.“ Ich drehte meinen Kopf leicht zur Seite und erkannte den zweiten Mann aus dem Wirtshaus.

Da dieser direkt hinter mir stand und da Semai gerade wegblickte, war niemand der Passanten aufmerksam geworden. Und es würde auch dabei bleiben, wenn ich nicht lautstark um Hilfe rufen würde. Doch das würde schlecht für mich ausgehen, denn hatte ich nicht ein Messer im Rücken.

Also blieb ich passiv, wartete auf weitere Anweisungen des Fremden, die dann auch kamen.

„Geht weiter als wäre nichts, wir verlassen diesen belebten Ort, gehen ein bisschen aufs Land.“

Das war der Moment in dem Semai, die wie zufällig zurück blickte und mich mit dem mich vorwärts drängenden Mann erblickte. Ihr Gesicht verfinsterte sich und ich, auf mein leibliches Wohl bedacht, rief ihr zu: „Lasst es, Semai. Wir werden uns mit diesem Mann unter vier Augen unterhalten.“

„Das ist das Beste für dich, Bursche.“, sagte der Mann und ich spürte dabei wie er seinen Dolch durch meine Kleidung hindurch mir in den Rücken presste. Jedoch nicht ganz zustieß.

In dem Korso in dem wir uns gerade befanden, schob mich der Fremde auf eine weniger belebte Seitenstraße hin zu, während uns Semai langsam folgte, wobei der Mann dafür sorgte, dass ich immer zwischen ihm und Semai stand, so dass er – in seinem Glauben – vor der Macht Semais geschützt war.

Die Seitengasse war bis auf uns drei nun leer und der Fremde ergriff das Wort: „Ich bin Hindal und...“ Semai sagte prompt: „Ihr könnt uns vertrauen, Hindal. Senkt eure Waffe. Bitte.“

Und Charme mischte sich in ihre Worte, schien wie Honig der von einem hoch gehaltenem Löffel in den Mund tropfte und ich wollte ihr glauben, mehr als alles andere in dieser Welt.

Doch ich war nicht Ziel ihres Zaubers und so schwächte sich dieses Gefühl schnell wieder ab. Doch Hindal, im Zentrum dieses Spruchs, nickte und senkte wirklich seine Waffe und stieß mich – fast freundschaftlich – davon.

„Ja, ich glaube ich kann euch vertrauen.“ Doch dann verfinsterte sich wieder sein Gesicht und wurde wieder knall hart: „Unsinn.“, schrie er aus. „Das war euer Hexenwerk. So wie ihr es mit Vertal gemacht habt, versucht ihr es mir auf anderen Weg gleichzutun, mich aus dem Weg zu räumen.“

Semai schaute Hindal mit einem kalten Lächeln an und ging nicht einmal auf diesen ein, sondern sagte:

„Wer hat denn nun die Blaupausen. Wenn ihr uns den Tod Vertals verzeihen könnt und das glaube ich, wenn ihr nur daran denkt, dass das Ganze nur geschäftlich ist und nichts persönliches, ja, dann könnten wir alle Stein reich werden. Ich habe Kontakte zu Lord Defh und dieser ist hier und in diesen Landen ein reicher Clans Mann, der euch die Blaupausen zu einem guten Preis abkaufen würde.“ Und in diesem Moment entschied ich, dass ich diese Karten unbedingt brauchte. Koste es was es wolle.

Doch zu mir gewandt, sagte Semai: „Seht ihr, wie sich alles wendet? Seht ihr, warum ich nun Lord Defh aufsuchen wollte. Egal wie das Schicksal spielt, und auch wenn man es vorher weiß, so ist es doch anders als vermutet. Und das im Hohen Grad.“

Ich nickte, ließ mir nichts anmerken, doch kam zu Punkt: „Habt ihr die Blaupausen, Hindal?“

Hindal, der versuchte, sich zu entspannen, alles geschäftlich zu sehen und nicht persönlich, wie eben den Tod seines Kumpanen Vertals, hielt sich die Hände vor dem Kopf, schien sich zu besinnen, als er sagte: „Die hat jetzt die Stadtwache. Wenn nicht jetzt schon, dann später auf jeden Fall, denn die Männer der Stadtwache Defhs werden Drufhus durchsuchen – oder durchsucht haben – und dann die Blaupausen dieses Schiffs – mehr weiß ich auch nicht darüber – in die Hände bekommen.“

Hindal fuhr sich durch die Kurzgeschnittenen Haare und war wieder voll da.

„Oder schon bekommen haben!“

Semai, wie ich immer mehr mitbekam, schien schnell zu schalten. „Dann müssen wir wohl oder übel trotzdem die Höhle des Löwen, wie ihr so schön sagt, Molmont, betreten.

Es gibt jetzt zwei Wege. Entweder nehmen wir den direkten und brutalen Weg oder den sanften und bedachten.“

„Und das wäre genau?“, stellte ich kritisch meine Frage.

„Folgendes: Entweder brechen wir in das Krematorium ein und untersuchen Drufhus Kleidung, die samt seiner sterblichen Überresten dort gelagert sein müsste. Und wenn das nicht mehr der Fall ist, dann brechen wir wiederrum in die Wache der Städtischen Garde ein und durchsuchen deren Lager, die die Beweisstücke des Todes Drufhus und Vertals auf Lager haben müssten.

Oder: Wir suchen Lord Defh auf und lassen alles über diesen klären!“

Hindal hatte einen Einwand, und war nun ganz geschäftsmäßig:

„Wenn wir zu Lord Defh Kontakt aufnehmen, wird das unsere Position schwächen, da dieser de facto schon Besitzer der Blaupausen ist. Auch wenn er das noch nicht weiß, vorläufig. Es sei denn wir weisen ihn darauf hin, das in einer Wachstube eine kostbare Karte deponiert ist.“

„Andererseits.“, warf ich ein: „Wenn wir so viel Einbrüche wagen müssen, dann stehen wir auf jeden Fall außerhalb des Gesetzes.“

„Und die sind streng in diesen Land“, sagte Semai wiederrum.

„Lasst uns Stöckchen ziehen.“; schlug Heindal vor. Ich nickte und auch Semai war dabei.

Niemand wusste, wie sehr unsere „Entscheidung“ die Zukunft dreier Reiche beeinflussen würde.

Wir warteten auf die Nacht und im Schutze der Dunkelheit schlichen wir uns in das Leichenhaus am Ostrande des Städtchens Defh. Als würde man es uns zu leicht machen wollen, waren keine Wachen aufgestellt, noch waren die großen Eichenholztüren, die den Leichengeruch drin halten sollten, abgeschlossen. Jedoch waren diese ins Schloss gefallen und Hindal entpuppte sich als guter Dieb, denn er kramte einen Dietrich hervor und machte sich an das Eisenschloss heran.

Drinnen wehte uns schon der Geruch nach Tod und Verfall entgegen und ich versuchte durch den Mund zu atmen, um diesen prägnanten Geruch Paroli zu bieten.

In Regelmäßigen Abständen waren Leuchten an die Decke gehängt und wir passierten mehrere Türen bis wir zum Raum kamen, der die Aufschrift:

„Erst Kürzlich verstorben“, trug.

Auf Bahren lagen die verschiedenen Körper, doch wir hatten Glück – wenn man in so einem Fall von Glück sagen konnte, sich in einem Leichenschauhaus zu befinden – und es waren nur sieben Leichen da. Zwei Frauen und fünf Männer lagen da – und waren nackt.

Doch keine der fünf männlichen Leichen war eindeutig Drufhus. Von dem zerfallenen Körper Vertals – verzaubert von der Hexe Semai – war ebenfalls keine Spur zu sehen. Was mich dann auch nicht allzu sehr überraschte, denn solch eine spezielle Leiche musste untersucht werden – und nicht zu den üblichen Toten gelegt werden.

„Jetzt müssen wir es doch in der Wachstube versuchen.“, sagte Hindal enttäuscht stöhnend. Die Kleidungsstücke und restliche Besitztümer würden dann dort zu finden sein, wenn es hier nicht der Fall war.

Und schnell verließen wir das Haus des Todes um in der Wachstube einzubrechen.

Es war schon fast Mitternacht als wir die Wache im Zentrum Defhs aufsuchten. Leider hatten wir hier weniger Glück als im Leichenhaus denn schon vor dem Eingang standen zwei schläfrige Wachen, doch sie waren wach, aber, wenn auch nur von der langen Nachtschicht, übermüdet.

„Wir sollten erst einmal auskundschaften, ob drinnen auch noch Soldaten wach sind.“; schlug Semai vor. „Und wie machen wir das?“ „Ich gehe einfach hin und sage ich will eine Anzeige aufsetzen.“, setzte sich Semai mit dem Thema auseinander.

„Ich komme so schnell wie möglich wieder und dann können wir handeln. Ihr, Hindal, werdet die vier Ecken dieses Wachhauses absuchen, auf einem Hintereingang achtend, jedoch nicht allzu auffallend. Ihr, Molmont“, sagte sie zu mir, „werdet hier warten!“

Semai hatte eindeutig Führungsqualitäten und ich ließ sie tun, denn sonst hätten wir nur einen überflüssigen Disput gehabt; den ich verloren hätte.

Und so wartete ich in der – etwas kalten – Nacht und harrte der zwei mehr oder weniger davon schleichenden.

Semai war überraschenderweise vor Hindal zurück und berichtete kurz:

„Es sind zwei Wachen in diesem Haus und mehr konnte ich nicht zählen, in der kurzen Zeit wo ich dort drinnen war. Sie haben mich nämlich gleich abgekapselt und gesagt, sie nähmen Anzeigen erst nach dem Morgengrauen entgegen. Ich habe versucht mich mit den beiden zu unterhalten und fragte nach, wo sich denn die Fundsachen befänden. Doch auch bei diesem Thema hatte ich kein Glück. Und mein Volk schläft zu dieser Nachtzeit gewöhnlich – jedenfalls die meisten. Und so war daher auch kein Weiterkommen gewesen!“

Kurz darauf kam Hindal wieder. Und der hatte zu berichten:

„Kein weiterer Eingang, doch an einer Ecke kam ich nicht weiter, da dort eine Häuserwand steht. Trotzdem habe ich noch zwei Fenster gesehen, aber alle sind vergittert.“

„Also zum Vordereingang rein, wie raus.“, sagte Semai nachdenklich und fuhr dann bestimmt fort: „Wir sollten zur Tat schreiten.“

Schnell hatten wir so eine Schlachttaktik, und der Rest war einfach pure Spontanität.

Zu dritt stiefelten wir auf die zwei Wachen am Eingang zu und diese blickten – zu spät für sie – auf und wurden mit zwei gezielten Schlägen in das Land der Bewusstlosen geschleudert. Wir schleiften die zusammenbrechenden schwerfälligen Körper zur Seite, dass man sie von der Straße aus nicht sehen konnte und eilten in das Gebäude hinein. Drinnen saßen, wie von Semai erzählt, zwei Soldaten in blauer Tracht und hatten sich inzwischen einem Kartenspiel gewidmet, das sie mit Trinken aus einem Metschlauch begossen. Als wir durch die schmale Tür der Wachstube herein stürmten, sprangen die beiden Wachen auf, während der eine dabei jedoch hinterrücks von seinem Stuhl kippte. Dann waren wir – Hindal und ich – schon heran und machten den Rest der vierköpfigen Nachtwache bewusstlos. Ich ging zu einer der zwei wegführenden Türen und rüttelte an ihr. Sie war abgeschlossen. Semai kramte jedoch schon bereits im Rock des einen Wächters, der mit geschlossenen Augen dalag und wie zu schlafen schien, nach dem Schlüssel der uns zum Lager führen würde. Sie trat mit klimpernden Schlüsselbund hervor und öffnete die Tür an der ich so vergeblich gerüttelt. Die offene Tür führte uns zu den Zellen, sechs an der Zahl und jeweils drei auf jeder Seite, die komplett mit Eisenstangen versehen waren, so dass man in die Zellen hinein schauen konnte. Ganz hinten links war ein bärtiger Mann eingepfercht dessen Alkoholgeruch man bis zum Eingang riechen konnte. Als wir den Zellentrakt betraten, richtete er sich betrunken auf, sprich er torkelte hin und her, während er versuchte, gerade zu stehen. „Ha. Werde ich endlich frei gelassen. So betrunken bin ich gar nicht mehr.“, sagte er wobei er wieder nach hinten taumelte. Ich wechselte mit Semai einen Blick und wir widmeten uns nun den anderen der zwei Türen, die von der Wachstube wegführten. Dort trafen wir auf das Lager in dem alles Mögliche gelagert wurde. Von Waffen bis zu Kleidung war alles vorhanden und schnell suchten wir nach der Kleidung Drufhus die dieser vor seinen so plötzlichen Tod getragen hatte. Doch wir fanden nichts. Nur schließlich die Kleidung Vertals in der sich aber nichts Auffälliges befand. „Wir müssen schnell machen, bevor jemand unseren kleinen Ausflug bemerkt oder gar eine der Wachen wach wird.“, sagte Semai, drängend zur Eile ratend. „Da stellt sich doch noch die Frage, wohin die Leiche Vertals verschwunden ist. Oder, Semai, was meint ihr?“ „Lasst uns das woanders besprechen. Und nicht hier, wo wir viel Zeit vergeuden können. Immerhin sitzen wir auf einem heißen Stein.“ Sprach, schon eilten wir aus der Wachstube hinaus und verließen die Straße an dem das Wachhaus stand, nach Osten hin, der Hauptstraße folgend. Und hinein in die Dunkelheit der Nacht.

Tags darauf gab es in der ganzen Kleinstadt Gerüchte. Jemand war in die Wachstube eingedrungen und hatte alle Wächter bewusstlos geschlagen. Den einzigen Gefangenen sollen sie in seiner Zelle gelassen zu haben, während aus dem Lager selbst nichts – laut Lagerliste – fehlte. So seltsame Dinge geschahen nicht häufig, wie Einbrüche in die Herrenhäuser der Stadt oder ein Diebstahl einer Börse eines unaufmerksamen Bürgers. Die Wachen erzählten, dass sie überrascht worden waren und es gab nur die ungenaue Personenbeschreibung da es Nacht und somit dunkel gewesen war und alles einfach zu schnell gegangen war. Der – heute wieder nüchterne – Besoffene in der Ausnüchterungszelle war auch keine

große Hilfe bei einem Phantombild der nächtlichen Aktivisten. Denn wie gesagt er war zur Tatzeit stark betrunken gewesen und konnte nur sagen, dass es zwei Männer und eine Frau gewesen sein mussten. An mehr konnte er sich nicht erinnern.

Kurz vor dem Überfall war eine seltsame Frau in die Wachstube gekommen und hatte versucht, so erzählten sich die Gerüchte, die Wächter zu verführen, denn sie hatte schalkhaft mit diesen geredet, wollte wohl eine Anzeige aufsetzen, was wohl dann dem Schalk widersprach mit dem sie mit den Wächtern geturtelt haben sollte.

Die Wächter, so erzählten sich die Gerüchte weiter - die von einem zum nächsten getragen wurden und sich ständig änderten - waren von dem Zauber der Hexe nicht betört worden. Und weiter erzählte man sich, dass die ganze nächtliche Aktion der drei Unbekannten deshalb begonnen wurde; als Strafe für den sittlichen Widerstand der Wächter. Einige der Gerüchte waren noch wilder und sollen hier keine Erwähnung finden. Wie die Hexe aussah, da gingen sich die Meinungen der Wächter – vom ersten bis zum letzten – wild auseinander.

Ich musste mir ein Grinsen verkneifen, als mir einer der Straßenhändler brühwarm erzählte, dass nichts Seltsameres als diese Geschichte seit langem in diesen Landen geschehen war.

Wir würden unentdeckt die Stadt verlassen können, wenn wir dann soweit waren und herausgefunden hatten, was mit der Leiche von Vertal und Druflhus geschehen war. Darüber hinaus war noch wichtiger: Wo waren die Blaupausen geblieben?

Natürlich gab es auch Gerüchte, die mit dem Tod Druflhus und Vertals zu tun gehabt hatten, doch eine Verbindung zwischen diesen beiden Gerüchten gab es bei den meisten nicht. Auch wenn der gelbe Tracht tragende und einer halb Glatze besitzende Händler, mit dem ich gerade sprach - einfach weil ich mich für dessen Handelsgut, geröstete Makronen, interessierte - leutselig davon sprach, wie leicht die Mörder der beiden hatten entkommen konnten. Mit dem Zusatz, das es mit den Gesetzen hier in Defh nicht allzu weit her war. Er sagte:

„Wenn die Gesetze so leicht gebrochen werden können, alle Protagonisten töten und fliehen haben können, dann überlege ich mir es zweimal ob ich in Defh bleibe.“ Und er reichte mir eine Makrone zum Testen und genussvoll schlang ich die Probe hinunter.

„Davon nehme ich gleich drei Packungen.“, sagte ich und zahlte mit einem halben Dublonen.

Wir waren in einem Gasthaus der mittleren Klasse im Ostteil Defhs untergekommen und während ich die Gerüchte ausgelotet hatte, versuchte Semai über ihr Volk heraus zu finden wo die Leiche Vertals hingekommen war. Es war eine Suche nach der Nadel im Heuhaufen, und es würde Glück und Logik verlangen, den zu finden der darüber Bescheid wusste.

Hindal dagegen sollte dafür sorgen, dass wir so schnell wie möglich aus Defh fliehen konnten, war die anderen zwei Möglichkeiten ausgereizt und würden wir auffallen, was immer noch geschehen konnte; durch zu große Neugier oder falschem Verhalten, ganz zu schweigen davon, dass uns einer der Bürger der Stadt wieder-erkennen konnte.

Ich traf mich mit den zwei anderen auf dem großen und belebten Sonntags Markt an einem der drei Brunnen die hier wie zu einem Dreieck geformt da standen und beriet mich mit ihnen. Während ich Semai und Hindal die anderen zwei Makronen Tüten gab wusste Hindal zu berichten:

„Ich habe uns drei Pferde organisiert. Zudem habe ich für Verpflegung für drei Tage gesorgt und Waffen habe ich auch, bei einem günstigen Waffenschmied, gekauft.“

„Gut.“, sagte Semai. „Dann sind wir ja für eine schnelle Flucht vorbereitet.“

Dann war ich an der Reihe und erzählte von meinen erfahrenen Gerüchten und das wir vorerst unentdeckt bleiben würden. Schließlich war Semai an der Reihe und was sie erzählte, war richtig

interessant:

„Mein Volk hat vieles zu erzählen gehabt, doch nichts hatte mit der Leiche Vertals zu tun gehabt. Wusstet ihr, dass ziemlich viel Unterstützung – jedenfalls im Untergrund – für das untergegangene Reich von Nandul herrscht. Viele Menschen aus der Stadtbevölkerung sind dafür, dass das untergegangene Reich wieder auferstehen soll.“

Diese Worte ließen mich überrascht die Augenbrauen hoch reißen, immerhin war dies doch mein Langjähriges Ziel. Doch Semai war noch nicht fertig:

„Wusstet ihr zudem, dass Lord Defh doch nicht so sicher auf seinem Thron über diese Lande sitzt, wie es eigentlich angenommen wird. Es gibt anscheinend bis zu drei Widerstandsgruppen, allein hier in Defh. Wer weiß wie es im ganzen Land aussieht.“

Dass das eine mit dem anderen zu tun hatte, war mehr als klar ersichtlich.

„Das ist ja alles schön und gut“, sagte ich nun, „doch das hilft uns auf unserer Suche nach Vertals verstorbenen Körper und den Blaupausen Drufhus´ auch nicht gerade weiter.“

Semai verteidigte sich: „Ich erwähne das nur, weil es ja sein kann, dass nun eine dieser Widerstandsgruppen die Blaupausen in ihrem Besitz haben könnte. Immerhin haben sie hier in Defh beträchtliche Macht! Denn wo ich mir nur einen kurzen Überblick verschafft habe, und nicht danach gesucht habe, so werden sich doch noch mehr Widerstandskämpfer in der Stadt befinden, als die einige die ich durch Zufall angetroffen habe.“

Ich nickte: „Das hat Sinn und Gehalt.“

Ich schlang eine Makrone hinunter und fuhr nach einer kurzen Pause fort:

„Lasst uns weiter suchen.“

Da Hindals und mein Job beendet waren, begleiteten wir Semai auf ihren Weg durch die Stadt. Sie musterte immer wieder die Männer, Frauen und Kinder, kicherte bei dem einem, verzog bei dem anderen verächtlich den Mund oder machte beim letzten ein ausdrucksloses Gesicht.

Eilig eilte hier die Menge ihren Tätigkeiten nach und die Luft war erfüllt von Geschrei und Lärm, der an den hohen Mauern der Häuser, hier alle rot oder blau oder gelb angestrichen, wider hallte.

Plötzlich starrte sie einem Mann in blauer Tracht und einem schwarzen Necken Hut hinter her:

„Dort. Dieser Mann weiß mehr!“

Wir folgten dem Mann mit dem markanten Hut und waren nahe hinter ihm, ließen nur wenige Schattenmeter zwischen ihm und uns. Die Gefahr dass er uns bemerkte, war gering, immerhin waren wir in einer großen und eng gedrängten Menschenmenge unterwegs, die hierhin und dorthin wogte. Nicht lange folgten wir ihm so, bis wir an ein Haus gelangten, das auf gelben Hintergrund mit braunen Rehen bemalt worden war. Und im daneben aufgemalten Dickicht befand sich ein Jäger in grün, der seinen Bogen bis zu Anschlag gespannt hatte.

Dieses Haus betrat der Fremde und ratlos, wie es nun weiter gehen sollte, blieben wir in der Nähe des Hauses stehen und berieten uns. Das wir auffallen würden, war selbst hier noch kaum möglich, denn auch hier, einige hundert Schattenmeter vom Zentrum der Stadt – dem Markt –eilte die Menge geschäftig umher.

„Was hat euch den euer Volk über diesen Mann erzählt.“; versuchte ich es von dieser Seite her anzugehen.

Semai reagierte jedoch ungehalten:

„Sie waren nicht genau in ihren Erzählung denn wisst, manche Menschen sind schwerer zu durchschauen als andere, und hier ist das der Fall.“

Sie sagten nur, und das wortwörtlich:

„Dieser Mann trägt das Wissen, das ihr benötigt, werte Herrin.““

Wahrscheinlich war Semai gerade deswegen so ungehalten – und nicht wegen mir – denn ihr Volk erzählte sonst immer genug um daraus Schlüsse zu ziehen. Was zwar auch hier der Fall war, doch nicht so ausführlich wie bei manch anderen.

„Was ist das wohl für ein Haus?“, wechselte ich das Thema, da Semai die ganze Sache unangenehm schien und ich sie nicht bloß stellen wollte.

Hindal, der bis jetzt geschwiegen hatte, meinte leutselig:

„Das wird wohl das Haus der Jäger sein, die hier ihren Stammsitz haben.“ Ich nickte. Darum war wohl auch das Bild auf die Häuserwand gemalt worden. Ja. Das ergab Sinn.

Doch weiter half uns das auch nicht.

„Was sollen wir jetzt tun, Semai?“ Irgendwie hatte ich nun ihre Anführer Rolle akzeptiert. „Ich glaube nicht dass wir da einfach rein marschieren können und nach den Blaupausen verlangen können.“

Semai schaute mich an. Dann grinste sie:

„Es wird wieder Zeit für eine nächtliche Aktion.“

Ich stöhnte: „Und noch mehr Gerüchte.“

Hindal schien jedoch einverstanden zu sein, denn er sagte:

„Lasst es uns tun!“

Nachts kehrten wir zum Haus der Jäger zurück und wir hatten Glück, denn kein Licht strömte durch die vier Fenster die zur Straße hinaus ragten. Es war nun schon unsere dritte Nacht hier in Defh und wir hatten unser Ziel, die Blaupausen dieses ach so besonderen Schiffs in die Hände zu bekommen, noch immer nicht erreicht.

Wir umgingen das Haus was uns zu einem großen Umweg verführte denn hier standen die Häuser dicht an dicht und schließlich erreichten wir eine schmale Seitengasse, die zum Hinterteil des Hauses führen würde, in das wir gedachten, einzubrechen.

Und tatsächlich: Hinter der Häuserzeile befand sich eine kleine Treppe die zum Hintereingang des Jägerhauses hinauf führte. Denn wären wir von vorne eingebrochen, ja, man hätte uns leicht auf frischer Tat ertappt.

Hindal zeigte wieder Talent und brach schnell die verschlossene Tür auf. Auf leisen Pfoten betraten wir das Gebäude.

Wir hatten keinen Plan - wir hatten nur vor zu improvisieren – und als wir eine schmale hölzerne Treppe hinauf stiefelten die uns immer wieder knarrend verriet, kam uns plötzlich ein Mann entgegen. Schlaftrunken, von dem Knarren der Dielen aufgewacht, starrte er zu uns hinab, um dann urplötzlich wach zu sein.

Er drehte sich um und rannte davon. Warum er nicht um Hilfe schrie, weiß ich bis heute nicht.

Wir eilten ihm hinter her und wir hatten Glück. Auf einer Balustrade stolperte der Mann und fiel unsanft zu Boden. Wir hasteten hinterher und Semai hielt dem sich gerade aufrichtenden Mann ihren Gürteldolch an die Kehle.

„Wo sind die Blaupausen, Jäger? Verratet es uns, oder ihr seid des Todes.“, kniete sie sich neben ihn.

„Ihr seid von Lord Defh gekommen, nicht wahr. Ihr wollt unsere Widerstandszelle zerbrechen, nicht wahr.“, und beide Sätze waren keine Frage sondern eine Feststellung.

Semai antwortete nicht und ich griff ein, zu sehr schien sie dazu geneigt, ihren Dolch zu benutzen.

„Sagt, was wir wissen wollen, und ihr werdet am Leben bleiben.“

„Haha, diesen Witz kenne ich. Lord Defh wird euch den Auftrag gegeben haben, uns alle zu töten. Und so bin ich eh des Todes.“

Semai schien ihre Taktik zu ändern:

„Ihr werdet uns jetzt verraten, wo die Blaupausen sind.“, und träge floss ihr Wille in den Körper des Widerstandskämpfers. Dieser schüttelte sich leicht und schien sich zu besinnen, doch das reichte schon aus, das Semai erkannte: „Er weiß nichts von irgendwelchen Blaupausen.“ Und fast verzweifelt: „Jetzt ist unsere letzte Spur erkaltet.“

Doch dann sprach der bedrohte Mann: „Das einzige was ich von Blaupausen weiß ist folgendes: Lord Defh hat danach gefragt, dass sagen jedoch nur unsere Spione in seinen Reihen.“

Semai grinste und ich stöhnte wieder:

„Habt ihr nun vor, Lord Defh aufzusuchen?“

„Es läuft alles darauf hin, nicht wahr, mein lieber Molmont.“

Dann fügte sie gehässig hinzu:

„Und ihr seid daran schuld!“

Wir ließen den Jägersmann gefesselt zurück und verließen rasch das Gebäude, wieder über den Hintereingang heraus und zurück auf die Straße.

Es war immer noch nachtdunkel und der Tempel der Stadt schlug gerade erst Zwölf.

Als wir die Straße zu unserer Herberge zurück schritten, ohne Eile und ohne Zweifel, dass unser nächtliches Vorhaben unentdeckt geblieben war und auch bleiben würden – bis auf den Widerstandskämpfer und seine Kumpanen–, sagte Semai:

„Die Widerstandskämpfer werden nur unter sich über den dies nächtigen Zwischenfall reden, immerhin wollen sie vor Defh im Verborgenen bleiben. Und so sind wir gegen diese Sache schon einmal auf der sicheren Seite.“ Sie machte eine rhetorische Pause.

Dann fuhr sie fort:

„Ja, ich glaube zudem, dass wir bei Lord Defh schneller vorankommen, als wenn wir jeden Widerstandskämpfer ausfragen, ob er von den Blaupausen weiß.“

Ich sagte:

„Was ist mit dem Mann mit dem Necken Hut? Könnte er von den Schiffsentwürfen wissen?“

„Ich glaube, alle Männer und Frauen dieser Gruppierungen haben keine Ahnung, entweder wie wichtig dieses Dokument ist, oder: Wer dieses Schriftstück nun wirklich in Besitz hat!“, wagte Hindal einzuwenden.

„Also auf zum Landsitz von Lord Defh.“, sagte Semai abschließend.

Tags darauf verließen wir zur Morgenstunde die Kleinstadt Defh. Es war ein kühler Morgen und Nebel lag über der Stadt samt Umland.

Zu Pferd, wie von Hindal organisiert, ritten wir aus der Stadt hinaus. Dieser hatte mir zudem ein Schwert in die Hand gedrückt, mit den Worten: „Ihr werdet es vielleicht bald brauchen.“

Dann waren wir aufgesessen und hatten die Herberge hinter uns gelassen.

Die Straße war zu dieser frühen Stunde fast menschenleer und wir kamen auf der breiten und leeren Hauptstraße schnell voran.

Semai, die neben mir ritt, während Hindal leicht rechts hinter uns ritt, sagte:

„Das Schloss Lord Defhs ist fast einen Tag zu Pferd entfernt und ich glaube, wir werden auf eine

Überraschung stoßen, wenn wir sein Domizil erreichen.“

„Was für eine Überraschung?“, fragte ich nach, doch Semai kicherte nur und schwieg.

Die weitere Reise verlief Ereignislos und schließlich erreichten wir einen von der Hauptstraße wegführenden Lehm Pfad, der uns zum Schloss des Lords führen würde.

„Diese Straße führt zum Sitz des Lords. Er ist einer der drei Mächtigsten Männer dieser Lande. Doch es gibt noch einen anderen Weg: Wir könnten auch nach Nordhus reiten. Das bringt uns auch zu unserem Ziel.“ Semai hatte lange geschwiegen und so überraschten mich ihre Worte im doppelten Sinn.

Der Nebel war schon lange verfliegen und seltsam berührt blickte ich geistig in die zwei möglichen Richtungen, die mir nun möglich schienen, was mich zu der Frage führte: „Wie kommt ihr darauf, Semai?“

„Der Wald dort“; sagte sie und zeigte nach Süden, wo sich ein kleines Wäldchen dunkel und düster erhob, „erzählt es mir.“

Inzwischen glaubte ich Semais Gaben, ihren Sinnen, die so erweitert waren wie das Sehen eines Adlers im Vergleich zu einem Maulwurf und so entschied ich:

„Lasst uns Lord Defh aufsuchen!“

Und so ritten wir weiter nach Süden.

In der Ferne tauchte ein prächtiges Schloss auf. Es war wie in einem Märchen mit Erkern, Türmchen versehen und besaß einem breiten Hauptbau, der sich zu zwei rechten Winkeln zusammenfügte. Das Schloss selbst war weiß gestrichen und ein kultivierter Garten umschloss das Gelände. Eine große Rasenfläche befand sich direkt vor dem Gebäude, mit einem Kiesweg unterbrochen, vor dem die geladenen Gäste des Hauses vorfahren konnten, um nicht, wie bei Regenwetter, durch den Schlamm waten zu müssen. Große Bogenförmige Fenster, die mit blauer Farbe umrahmt waren, schlossen das Bild des Schlosses ab.

Vor der Breiten Treppe, die zum Herrschaftssitz Lord Defhs hinauf führte, standen zwei Lakaien in einfachem grau und ein junger Bursche in blau und gelb und dessen Kleidung man ansehen konnte, das er zu den wohlhabenden dieses Hauses gehörte. Der eine Lakai versuchte gerade, den jungen Burschen auf ein Pferd steigen zu lassen. Doch das Pferd wollte das anscheinend nicht. Und so war es eher ein Kampf, als ein Aufsitzen.

Als wir näher heran ritten, blickten die drei von ihrer Tätigkeit auf und starrten uns entgegen.

„Das ist der Enkelsohn Lord Defhs“, klärte mich Semai leise auf, bevor wir in Rufweite gelangten.

„Seid nett zu ihm.“ Und wieder kicherte sie auf ihre seltsame Art.

Breitbeinig kam uns der Junge entgegen, trat auf herrschaftliche Art hervor und sagte mit piepsiger Stimme: „Wer seid ihr? Was wollt ihr? Zu wem wollt ihr?“

Ich wollte schon sprechen, als mir Semai zuvorkam:

„Du weißt es vielleicht nicht, doch dir ist großes bestimmt, junger Lord.“, und mit so einem kleinen Satz konnte sich Semai den Enkel Defhs auf ihre Seite ziehen.

Eifrig bemüht, sich nicht geschmeichelt zu fühlen, den Verlockungen Semais zu widerstehen, was schon stärkere Männer nicht geschafft hatten, war sich der Junge im Widerstreit zu seiner Arroganten Art, die ich von Anfang an nicht mochte. „Wie heißt ihr, werter Lord?“, fragte Semai, mit Honig in der Stimme.

„Ich bin Bailani.“, sagte der Junge piepsig. „Lord Bailani. Und Erbe des Hauses Defh.“

„Bringe uns zu deinem Großvater und deine Zukunft kann beginnen.“

Das erschien mir ein bisschen platt, doch für Bailani waren diese Worte genau das richtige, etwas, die großes versprochen. Und so sagte dieser:

„Folgt mir, ich bringe euch zu meinem Oheim.“

Wir betraten das Schloss – unserer Pferde bei den zwei Lakaien lassend, die diese versorgen würden – und gelangten in ein prächtiges Foyer. Vor uns ging eine mit Teppich staffierte Marmortreppe hinauf, die immer schmaler wurde, bis sie im ersten Stock ankam.

Doch Bailani führte uns links an der Prachttreppe vorbei, zum Westflügel des Schlosses, wo wir dann auch Lord Defh antrafen.

Er befand sich in einem Raum – anscheinend einem Arbeitszimmer - mit drei breiten Tischen und sieben thronartigen Stühlen wovon zwei besetzt waren. Lord Defh selbst blickte aus einem der nach Norden führenden zwei Fenstern hinaus, die prall die Sonne herein scheinen ließ und schien nachzudenken. Als wir das Arbeitszimmer betraten, wandte er sich jedoch nicht um, sondern stellte nostalgisch die Frage:

„Und was für seltsame Besucher bekomme ich jetzt?“

Doch dann wandte er sich doch um und ich blickte in ein bärtiges Gesicht, das vom Alter gezeichnet war. Wie sein Enkelsohn trug er samtenes Gelb und Blau und die Tracht des Rockes den er trug, war der jetzigen Mode entsprechend geschnitten.

Dann fiel mein Blick auf einen der drei Tische und ich erkannte dass darauf die Leiche Vertals lag.

Der Alte Lord schien mein Blick beobachtet zu haben, denn er meinte ernst:

„Kennt ihr diesen Leichnam.“ Doch bevor ich sprechen konnte, war Semai wieder schneller:

„Wir wollen euch etwas vorschlagen. Wir wissen von gewissen Blaupausen die...“

„Sprecht nicht weiter“, fiel ihr Lord Defh ins Wort und für einen Moment war das Gesicht Semais eine Fratze, den sie mochte es nicht, unterbrochen zu werden. Doch Defh war hier der Herr und so schwieg sie, wo ich bei mir einen Ausbruch erwartet hätte.

„Ihr meint dieses Schiff, nicht wahr? Seltsame Dinge passieren zurzeit und seltsame Menschen besuchen mich. Gerüchte gehen um, von Nachtdunklen Wesen und unsicheren Zeiten. Ich muss auf mein Volk hören, es beschützen.

Doch noch fehlen einige Puzzlestücke und deshalb werde ich mir die Gnade geben, mit euch zu reden auf dass die dunklen Flecken lichte werden.“ Lord Defh schien laut nachgedacht zu haben, doch nun wandte er sich uns zu: „Ihr wollt sicher an die Blaupausen gelangen.

Das wollten schon einige und die meisten von ihnen sitzen jetzt in meinen Kerkerzellen. Zwei konnten fliehen, doch vor was soll ich in meinem eigenen Land Angst haben? Vor euch?“

Endlich konnte ich auch ein paar Worte äußern: „Euch, werter Lord Defh, muss doch bewusst sein, wie wichtig diese Konstruktionspläne sind. Immerhin sterben deshalb Menschen. Und wie ich aus euren Worten heraus höre, gibt es noch mehr Interessenten als nur uns drei.“

„Wie ist dieser Mann gestorben?, ging Defh nicht einmal im geringsten auf mich ein, doch das täuschte, es war einfach so dass ich diesen Mann noch nicht kannte denn er fuhr fort:

„Meine Wachen in der Kleinstadt Defh, das zu meinem Lehen gehört, haben mir von drei Personen berichtet die sie überfallen haben. Seid ihr das? Habt ihr nach dieser Leiche gesucht?“

„Wenn ihr das Wissen wollt, das wir besitzen“, sagte Semai kalt – sie konnte sich wieder beherrschen – „dann müsst ihr auch uns dafür etwas geben.“

„Was wollt ihr? Gold, Informationen, die ihr nicht habt. Sprecht und ihr werdet es kriegen.“

Nun sprach Hindal zum ersten Mal:

„Wir wollen die Blaupausen. Etwas anderes interessiert uns nicht.“

Schweigen kehrte ein.

Doch dann sprach der Lord, und Traurigkeit mischte sich in seine Stimme: „Das ist das einzige was ich euch nicht geben kann. Bailani, ruf die Wachen, wir haben neue Gäste für unsere Zellen.“

Ich packte nach dem Jungen doch der entwand sich mir geschickt und rannte aus dem Raum, lautstark nach den Wachen rufend.

Doch auch Semai war nicht tatenlos geblieben. Sie trat vor und hielt ihren Dolch an die Kehle des alten Lords. Hindal widmete sich den zwei alten Männern und hielt sie in Schach und befahl mit heiserer Stimme: „Sitzen bleiben!“, und ich zog mein Schwert und verbarriadiert das Zimmer von innen mit einem Stuhl unter der Klinke.

„Sagt uns, wo ihr die Blaupausen habt, alter Mann.“; drohte sie dem Lord, die blitzende Waffe an dessen Kehle. Doch dieser lachte nur trocken, schien sich nicht bewusst zu sein, dass er in Lebensgefahr war.

„Ich habe sie verbrannt. Ganz einfach.“, und das Wort Lüge stand ganz groß auf seiner Stirn.

„Das glaube ich nicht!“, schrie Semai, nun ganz die Beherrschung verlierend und ich trat hinzu und nahm ihr den Dolch ab – wand ihn ihr aus der Hand.

„Wir brauchen ihn noch.“, sagte ich kühl, erstaunt darüber, wie leicht der lässige Lord Semai aus dem Ruder bringen konnte.

„Ihr habt keine Chance. Gleich werden meine Wachen da sein und dann gibt es ein Gemetzel, denn meine Jungs sind gut trainiert, glaubt mir das.“, sagte der Lord gelassen.

„Wo sind die Blaupausen, Defh?“, fragte nun ich noch einmal und der Lord sagte wieder:

„Verbrannt!“

„Das führt doch zu nichts.“; rief Hindal uns herüber. „Wir sollten schleunigst verschwinden.“

Semai schien langsam wieder zu Besinnung zu kommen, denn sie sagte kichernd: „Und unseren lieben Lord nehmen wir mit.“

Ohne weitere Ausschweifungen warf Semai eine der Stühle durch das hohe, bogenförmige Glasfenster, was zu einem lauten Klirren führte, und warf über die spitzen Enden der übrig bleibenden Glassplitter einen kleinen der hier herum liegenden Teppiche. Gewaltsam stieß sie den Lord durch das Fenster und folgte ihm, was auch ging, da wir uns im Erdgeschoss befanden.

An der Tür begann es zu klopfen und zu rütteln, doch meine Sicherheitsmaßnahme funktioniert.

„Kommt, Hindal“; rief ich diesem zu, „wir verlassen diesen Ort.“

Und schnell sprangen wir Semai und Lord Defh hinterher.

Wir waren gerannt, so lange uns unsere Beine tragen und unsere Lungen die Tortur ertragen konnten. Das kleine Wäldchen, das sich östlich von dem Schloss befand, erstreckte sich über einige Hundert Schattenmeter und verbarg uns vor möglichen Verfolgern. Hindal hatte sich den sich nicht wehrenden Lord über die Schulter geworfen, doch wir beide wechselten uns dabei ab, denn der Defh war zwar alt, aber schwer.

Nach einer halben Schattenstunde machten wir halt, als wir die Hunde der Verfolger hörten:

„Wo habt ihr die Blaupausen?“, fragte Semai nun zum ixten mal finster.

„Verbrannt.“, sagte Defh und Bitterkeit mischte sich in seine Stimme. Warum auch immer.

Doch dann lachte Semai und meinte, fast fröhlich: „Mein Volk sagt, das ihr die Konstruktionspläne nach Nordhus geschickt habt.“, und das ließ den Lord überrascht die Augen hoch reißen.

„Woher...?“, fragte er stockend zum ersten Mal von seinen Gefühlen übermannt. Schock stand in seinen Augen und, ja, auch Angst. Denn jetzt wussten wir wo die Blaupausen waren und er schien zu glauben wir würden ihn jetzt, wo wir die Informationen hatten, töten.

Und zu mir gewandt, sagte Semai selbstgefällig:

„Wie schon erwähnt, wir hätten auch gleich nach Nordhus reiten können.“

Semai befahl schon wieder: „Wir lassen den Alten hier zurück. Er würde uns eh nur aufhalten.“

Und bevor die Hunde aus dem Stall von Lord Defh näher kommen konnten, eilten wir drei nach Nordost und ließen den verdatterten Greis zurück.

„Wieso hat euer Volk das nicht gleich gesagt. Ich hätte mir jede schwere Tragearbeit sparen können, wenn ihr im Schloss schon dafür gesorgt hättet, herauszufinden wo die Blaupausen nun sind.“, sagte ich, neben Semai rennend.

„Manchmal erschließt sich mir ein Körper – ob Baum oder Mensch ist eigentlich egal – nicht sofort, man muss erst in das Zielobjekt hinein horchen und darauf warten, das das Ziel an das denkt, was man wissen will. Manchmal ist es eben komplizierter, manchmal einfacher. Das hängt ganz von der Person und ihren Widerstandskräften ab. Und unser lieber Lord Defh ist ein starker Mann, ganz gewiss.“

Ich nickte und mir war wieder ein Stück mehr klar geworden, wie der Zauber der Zauberin wirkte.

Nach mehreren Schattenstunden des dahin Eilens wurde uns klar, dass wir nicht weiter verfolgt wurden. Nun gingen wir es in Ruhe an und machten auch mehrere Pausen.

„Doch wo finden wir jetzt die Blaupausen, Semai. Aus euren Erzählungen weiß ich, dass Nordhus nicht nur ein kleiner Marktfleck ist, sondern eine brauchbare Stadt.“

„Mein Volk hat mir ein Bild vermittelt, von einer Werft, die Flussschiffe baut, denn an das hat Defh kurz vor meinem Durchbruch gedacht. Defh scheint Nägel mit Köpfen machen zu wollen und kurbelt den Bau des Schiffes, wie mir die Bilder weiter verraten haben, an.“

„Ich glaube, dieses Schiff ist etwas ganz besonderes!“, sagte ich bestimmt. „Wenn so viele Menschen bereit sind dafür zu sterben. Oder, was meint ihr, Hindal?“

„Kann sein. Vielleicht sollte ich euch die Hintergründe dessen erzählen, was nun so unglücklich geschehen ist.“

Und zwar, fing es folgendermaßen an...“